



Epigenetik und Hundezucht

Ein aktueller Überblick

© KYNOLOGOS AG Dr. sc.nat. Andrea Weidt, Dina Berlowitz, Heinz Weidt

Dieser Überblick ergänzt sich zu unserem Kompaktwissen Nr. [02](#) „**Epigenetik im Fokus von Verhalten und Wesen des Hundes**“. Er soll dazu beitragen, die neuen und umwälzenden Erkenntnisse zum Vererbungsgeschehen gut zu verstehen, um sie in der Praxis nutzen zu können. Dies vor allem deshalb, weil sehr klar geworden ist, dass wir mit entsprechenden Umgangsformen während der Entwicklung unserer Hunde enorme Verbesserungen in der Entfaltung ihrer erblichen Anlagen erzielen können. Denn – wie man heute weiss – bewirken Gene für sich alleine noch nichts.

Die Epigenetik ist als elementares Steuer- und Regelsystem der Gene in allen körperlichen und geistig-psychischen Bereichen höherer Lebewesen einschliesslich des Menschen wirksam. Es dient der Entwicklung und Aufrechterhaltung von Leben. Unsere kurzen Betrachtungen erstrecken sich hier auf den Bereich von Verhalten und Wesen des Hundes in der Zucht, Aufzucht und in der weiteren Welpen-/Jugendzeit nach der Abgabe/Übernahme.

Dazu folgende Sachverhalte:

Wiederholte, anhaltende oder starke Stresssituationen - so genannter unbewältigbarer oder toxischer (giftiger, gefährlicher, schädlicher) Stress im Leben eines oder beider Elterntiere vor der Paarung, können zu einer veränderten Ablesung und Verwirklichung des Erbguts führen. Die Nachkommen entwickeln sich dann anders und können so z. B. ängstlicher und stressanfälliger werden. Weiteres im Kompaktwissen Nr. [08](#).

Bei diesen epigenetischen Effekten bleiben die Gene selbst unverändert. Verändert wird „nur“ die so genannte Genregulation. Diese Veränderungen in der Aktivierung und Deaktivierung oder Dimmung der Gene können über verschiedene Wege in die nächste(n) Generation(en) weitergegeben werden. Weiteres im Kompaktwissen Nr. [07](#).

Von Natur aus dienen epigenetische Vorgänge auch der Anpassung an eine veränderliche Umwelt. Sind also – wie in diesem Beispiel – künftige Elterntiere bereits vor der Zeugung ihres Nachwuchses unbewältigbarem Stress ausgesetzt, ist zu erwarten, dass ihr Nachwuchs gewissermassen eine Voreinstellung auf ein Leben in einer belastungsreichen Umwelt erfährt. Er reagiert dann schneller und heftiger auf vermeintliche oder tatsächliche Gefahren. Die Welpen sind dann ängstlicher und zeigen aufgrund ihrer stärkeren Gefühlslage des Bedrohtseins auch eine erhöhte Verteidigungs-/Aggressionsbereitschaft. Der Natur entsprechend dient das dem eigenen Fortbestand und Überleben.



Gleiche oder ähnliche Wirkungen können auch dann auftreten, wenn eine Hündin während ihrer Trächtigkeit den genannten Formen von belastendem Stress ausgesetzt ist (negative vorgeburtliche Einflüsse). Weiteres im Kompaktwissen Nr. [08](#).

Eine weitere Form solcher Stressreaktionen kann beim Nachwuchs vor allem dann entstehen, wenn er nach der Geburt nicht die naturgemäss nötige Brutfürsorge erfährt. Das ist z.B. dann der Fall, wenn eine Hündin mangels Instinktsicherheit ihre Brutpflegeaufgaben nicht richtig erfüllt oder sie durch unbedachte Einflussnahmen des Menschen daran gehindert wird. Die Stressreaktionen beim Nachwuchs können sich zudem in Verbindung mit den vorher genannten epigenetischen Effekten überlagern und so gesteigert auftreten.

Wie gut das in einem Welpen steckende genetische Potenzial zur Entfaltung kommen kann, hängt zunächst einmal von den epigenetischen Einstellungen ab, welche sich bei den Elterntieren, aber auch bei den vorherigen Generationen vollzogen haben. Näheres im Kompaktwissen Nr. [07](#). Im Weiteren sind es dann die eigenen vorgeburtlichen Erfahrungen im Mutterleib, sowie die Erfüllung seiner natürlichen, insbesondere emotionalen Bedürfnisse während der Aufzucht als auch in der weiteren Welpen- und Junghundezeit einschliesslich dem Verlauf bis in die Pubertät.

Eine gute Aufzucht besteht nicht nur darin, dass der einzelne Welp alle nötigen Schutz- und Versorgungsqualitäten erhält. Genauso wichtig ist die Erfüllung jener emotionalen Bedürfnisse, die ihn innerlich stark machen und die heikle Phase der Umgewöhnung nach der Welpenabgabe bestmöglich gelingen lassen. Dazu bedarf es keiner Hexerei sondern konkreten Faktenwissens. In gegenseitiger Ergänzung von Züchter und Welpenerwerber lässt sich dann dieses Geschehen zuverlässig positiv gestalten. Siehe dazu Kompaktwissen Nr. [09](#) sowie den „Verhaltenskynologischen Leitfaden für Züchter und Welpenerwerber“ und den Leitfaden „Was Welpen wirklich brauchen“ (Infos dazu siehe unten).

Das Wissen um die Funktion und Wirkung der Epigenetik erübrigt im Bereich des Wesens fast immer das aussichtslose Suchen der Ursachen von Mängeln in den Genen. Denn sie liegen überwiegend in zivilisationsorientierten Umgangsformen mit ihren epigenetisch bedingten Folgen.

Die aktuellen Erkenntnisse der Epigenetik bieten nicht nur jedem einzelnen Hundezüchter und Hundehalter wirkungsvolle Gestaltungsmöglichkeiten zur Verbesserung des Zusammenlebens von Mensch und Hund, sondern auch eine wirksamere Entfaltung vorhandener genetischer Veranlagungen, die für die Erfüllung bestimmter Aufgaben wünschenswert oder gar notwendig sind (z.B. bei Jagdgebrauchshunden, Diensthunden, Rettungs- und Katastrophenhunden oder auch „nur“ bei dem geforderten Familienhund). Weiteres im Kompaktwissen Nr. [09](#), [10](#) und [11](#).

Zu diesem Themenbereich halten unsere Autoren und Referenten als Schrittmacher in der Beantwortung von Wesensfragen seit Jahrzehnten eingängige Seminare und haben dazu richtungsweisende Schriften verfasst.

Weitere Informationen unter
www.kynologos.ch, Rubriken „Wissen aktuell“ und „Seminare“.